



Dass aus mir doch noch was wird

Autorin: Bärbel Baucks (2015)

woran du dein Herz hängst 

Ein Crossmediaprojekt für den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen

<http://woran-du-dein-herz-haengst.de/>

Dass aus mir doch noch was wird

Jaqueline M. und Nadine M. besuchen das Berufskolleg im Bildungspark Essen. Beide lassen sich zur Sozialassistentin ausbilden. Die praktischen Ausbildungsabschnitte absolvieren sie in verschiedenen Altenpflegeheimen der Stadt.

Im Interview sprechen sie über Wendepunkte im Leben, Herausforderungen und über Alt werden und Sterben.

Jaqueline M. im Gespräch mit Nadine J. – Das Gespräch zum Nachlesen

Raum für eigene Überlegungen

Nadine M.: Der Wendepunkt kam in meinem Leben, als mein Sohn den Kindergartenplatz gekriegt hat. Da hab' ich mir gedacht: ‚So kann das nicht weitergehen. Jetzt musst du auch was machen. Nur zu Hause hängen, das macht keinen Spaß mehr.‘ Ich war ja jahrelang zu Hause wegen den Kindern. Da hab ich gedacht: ‚Ich bewerbe mich jetzt für die Ausbildung als Sozialhelferin, damit ich auch mal wieder raus komme, was anderes sehe, unter Leute kommen. Nicht immer das Gleiche, Hausfrau, zu Hause sitzen. Das wird auf Dauer auch langweilig.‘

Über Wendepunkte

Jaqueline M.: Woher nimmst du die Kraft zum Leben?

Nadine M.: Die Kraft zum Leben, ja. Die Kraft geben mir auch meine Kinder, die jeden Morgen aufstehen, mich anlachen. Das man, 'ne, für andere auch da ist, dass sich Leute freuen, wenn sie einen sehen. Das gibt auch Kraft.

Jaqueline M.: Gibt es auch Dinge, die dir Angst machen, wenn du an deine Zukunft denkst?

Über die Zukunft

Nadine M.: „Alt werden“ an sich, finde ich, macht mir ein bisschen Angst. Nachdem ich das ja jetzt im Altenheim gesehen hab', wie man krank wird, wenn man nicht mehr kann und so, das ist nicht schön. Also lieber gesund alt werden als so. Da sind schon ein paar bei, denen es dann nicht mehr so gut geht. Und so möchte ich eigentlich nicht enden.

Jaqueline M.: Welche Krankheiten hast du denn erlebt?

Nadine M.: Wir hatten überwiegend demente und auch schon Leute, die nur noch so in so 'nem Wachkomazustand waren. Aber das ist alles schon erschreckend, so was auch zu sehen, 'ne. Das selber mitzubekommen ist nicht schön. Ich möchte nicht so enden. Ich falle lieber irgendwann mit 60 gesund um, als mit 80 so zu liegen.

Jaqueline M.: Was findest du daran denn genau so beängstigend?

Nadine M.: Der ganze Zustand, dass man da liegt, sich nicht mehr bewegen kann, sich nicht mehr mitteilen kann. Das ist ja eigentlich nur noch so ein hilfloses „Vor sich hin vegetieren“. Man kann nichts mehr selber machen. Man liegt nur noch da, weiß nicht, 'ne. Das macht mir Angst.

Jaqueline M.: Wie war das denn in dem ersten Augenblick, als du das gesehen hast?

Über sich hinauswachsen

Nadine M.: Ich war geschockt. Ich hab damit nicht gerechnet. Ich hab damit gerechnet: ‚Ich komme ins Altenheim, da sind alte Leute‘. Aber ich hab mir darunter einfach nur alte Leute vorgestellt mit denen man sich unterhalten kann, mit denen man normal umgehen kann. Aber als ich da rein kam, saßen dann ganz viele im Rollstuhl, schwer dement, konnten sich nicht mehr mitteilen, konnten sich kaum noch bewegen. Damit hab ich nicht gerechnet, dass das so hart kommt. Ich hab' mehr damit gerechnet: ‚Ja, alte Leute, mit denen kannst' noch Karten spielen, Spiele spielen‘, so was in der

Raum für eigene Überlegungen

Art. Aber das war nicht so. Wir hatten viele dabei, die halt nicht mehr so fit waren, 'ne.

Jaqueline M.: Wann ist denn das Leben nicht mehr lebenswert?

Nadine M.: Ja, ich finde, wenn man so da sitzt. Wenn man krank ist, nichts mehr selbstständig machen kann, wenn man leidet unter den Krankheiten, eventuell auch überall Schmerzen hat. Ich find', dann ist nicht mehr. Ich mein', man sollte schon noch ein bisschen Freude am Leben haben und auch selbstständig Dinge machen können. Wenn das nicht mehr geht, dann haste auch eigentlich keinen Spaß mehr am Leben.

Jaqueline M.: Aber die nehmen doch trotzdem noch wahr, wenn man mit ihnen spricht oder Gestik und Mimik.

Nadine M.: Ja genau, die nehmen das noch wahr. Aber ich glaub' auch nicht, dass die, also ich für mich selbst glaube auch nicht, dass das für die noch 'ne schöne Situation ist. Selbst wenn sie das noch mitkriegen, die genießen ja die Nähe, das ist klar. Aber wenn du dich selber so nicht mehr mitteilen kannst und total auf Hilfe angewiesen bist, ich glaub', das schon auch schwierig, 'ne. Die Leute, die leiden ja auch schon. Viele haben ja auch Schmerzen, 'ne. Und können sich gar nicht mehr richtig auch mitteilen.

Jaqueline M.: Warum möchtest du dann in diesem Bereich arbeiten?

Nadine M.: Ja also das ist nicht der Bereich, in dem ich später arbeiten will. Für mich ist das jetzt nur so 'ne Übergangsstation. Ich will jetzt die Ausbildung machen und möchte danach ins Fachabi und Sozialpädagogik studieren und dann eigentlich mehr in den Bereich Drogenabhängige oder Obdachlose gehen. Das ist jetzt für mich eigentlich jetzt nur so ein Sprungbrett, so ein Anfang.

Jaqueline M.: Aber den alten Menschen, denen kannst du das Leben ja auch noch angenehm gestalten.

Nadine M.: Ja, das stimmt auch. Aber das halt, geht trotzdem ja immer bei alten Leuten, läuft es ja auch immer auf den Tod hinaus. Ich möchte eigentlich mehr mit Leuten arbeiten, denen ich dann noch ein schönes Weiterleben ermöglichen kann, als Leute im Prinzip so lange zu pflegen, bis die dann nicht mehr da sind. Also ich möchte schon die Entwicklung dann auch sehen und nicht langsam pflegen, bis es vorbei ist. Das ist überhaupt nicht so mein Bereich, 'ne.

Jaqueline M.: Ist dir der Tod im Altenheim begegnet?

Nadine M.: Nee, bis jetzt noch nicht. Gott sei Dank nicht! Aber ich hoffe, dass mir das jetzt auch im Pflegepraktikum nicht passiert. Also, ich möchte da nicht unbedingt morgens früh als erste reingehen und dann 'ne tote Frau oder 'nen toten Mann finden.

Jaqueline M.: Was denkst du denn, wie du reagieren würdest?

Nadine M.: Ich glaub', ich wäre sehr erschrocken im ersten Moment und würd' ja dann 'ne Pflegekraft dazu holen, erst mal. Aber ich glaub schon, dass man geschockt ist, weil man da ja nicht mit rechnet, wenn man morgens früh da rein geht und den Mitbewohner begrüßen möchte. Und dann findet man den da tot vor. Ich glaub' ein Schockmoment auf jeden Fall.

Jaqueline M.: Und was ist das Schlimme am Tod?

Nadine M.: Ja, das man nicht mehr lebt. Man ist dann einfach weg.

Jaqueline M.: Was glaubst du denn, was danach kommt?

Nadine M.: Ich glaub', da kommt dann nichts mehr. Ich glaub, dann ist es einfach vorbei. Ich denk', man wird dann beerdigt, 'ne. Dann zerfällt der

Über den Wert des Lebens

Über die eigene Karriere

Über das Sterben, den Tod und was danach kommt

Raum für eigene Überlegungen

Körper und ich glaub das war's. Also ich kann mir nicht vorstellen, dass da noch irgendwas kommt.

Jaqueline M.: Wann hast du dich denn mal überwunden, oder bist über dich hinaus gewachsen?

Über sich hinauswachsen

Nadine M.: Ja, auch jetzt im Praktikum. Viel überhaupt auf die Leute zuzugehen, war schon eine große Überwindung, weil man im ersten Moment ja gar nicht wusste, was sag' ich überhaupt, was unterhalte ich mich mit den Leuten. Ich kannte ja auch keinen. War alles eine ganze neue Situation. Also waren schon die ersten Tage auch 'ne Überwindung. Nach ein paar Tagen kannte man die Leute besser, da wusste man schon: ‚Ach ja, die ist so, die ist so.‘ Manche haben dann auch schon von sich selbst erzählt, dass man einfacher Gesprächsthemen finden konnte. Aber ich find' der Schritt dahin, der war schon schwierig.

Jaqueline M.: Geld bedeutet für dich was?

Über Dinge, die zählen

Nadine M.: Ja viel, 'ne. Ohne Geld ist es schwierig, 'ne. Man kann sich schlecht versorgen ohne Geld, 'ne, möglichst gar nicht. Geld ist nicht das Wichtigste, aber ohne Geld zu leben ist auch schwer, 'ne.

Jaqueline M.: Gibt es etwas Wichtigeres als Geld für dich?

Nadine M.: Ja, Familie. Familie steht bei mir an erster Stelle. Die Kinder, die gehen vor, vor allem, 'ne. Da muss ich mich auch oft hinten anstellen, eigentlich immer (lacht). Ja aber das, Familie, ist halt das Wichtigste.

Jaqueline M.: Was gibt denn deinem Leben einen Sinn?

Nadine M.: Ja, auch mein Familie. Aber auch die Ausbildung, dass ich jetzt seh', dass ich das schaffen kann, dass aus mir ja auch doch noch was wird. Ja, und die Kinder halt.

Jaqueline M.: Wegen welchen Sachen würdest du deine eigenen Sachen hinten anstellen?

Nadine M.: Ich stelle meinen eigenen Sachen immer hinten an. (lacht) Ja auch wegen der Kinder, auf jeden Fall, 'ne. Im Moment stell' ich auch wegen der Ausbildung alles hinten an, also ich steh' irgendwo zuletzt. Erstmal die Kinder, Ausbildung und wenn dann noch Zeit ist, dann komm ich.

So kann das nicht weitergehen

Nachdem Nadine wegen der Kinder jahrelang zu Hause geblieben ist, beginnt sie eine Ausbildung als Sozialassistentin. Aber die Hilflosigkeit und Abhängigkeit der alten Menschen ängstigt sie. Aber sie hat auch erlebt, dass sie Herausforderungen gemeistert hat und auf Unbekannte zugehen konnte. Nadine stellt wegen ihrer Kinder viele eigene Interessen hintenan, trotzdem steht die Familie für sie an erster Stelle.

Wie Nadine M. erleben auch die SuS immer wieder Wendepunkte in ihrem Leben: vom Umzug, Scheitern der Beziehung oder der Entscheidung für eine bestimmte Ausbildung. Sie haben bereits erfahren, was ihnen in diesen Situationen hilfreich war und was nicht. Gleichzeitig sind sie auf die Erfahrungen anderer angewiesen, um in der Zukunft konstruktiv agieren zu können. Wie Nadine M. müssen sich die SuS irgendwann mit zwar gestaltbaren, aber nicht grundsätzlich veränderbaren angstbeladenen Situationen auseinandersetzen, wie eben das Altern.

Kategoriale Bezüge von Beruf und Religion

Wendepunkte im privaten und beruflichen Leben – Umkehr im Neuen Testament; Menschenwürde im Beruf – christliches Menschenbild

Kompetenzen

Die Auszubildenden nehmen ihren eigenen Glauben und ihre eigenen Erfahrungen wahr und reflektieren sie vor dem Hintergrund christlicher Deutungen.

Sie nehmen ethische Entscheidungssituationen in ihrem beruflichen und privaten Leben wahr, und verstehen die christliche Grundlegung von Werten und Normen.

Erarbeitung 1: So kann das nicht weitergehen. Das Interview

1. Sehen Sie sich das Gespräch von Nadine und Jaqueline an und notieren Sie zentrale Aspekte in Stichworten.
2. Welche der angesprochenen Themen sind Ihnen wichtig? Bringen Sie Ihre Stichworte in Ihre persönliche Reihenfolge.
3. Vergleichen Sie Ihre Stichworte in der Klasse und ermitteln Sie die drei Aspekte, die Ihnen und Ihren MitschülerInnen am wichtigsten sind.

Erarbeitung 2: So kann das nicht weitergehen. Wendepunkte in meinem Leben

Sie haben in Ihrem Leben schon eine ganze Reihe von Situationen erlebt, in denen Sie sich entscheiden mussten, ob Sie so weitermachen oder ob Sie etwas verändern wollen. Und Sie haben in Ihrem Leben vermutlich Situationen erlebt, in denen es ganz klar war: ‚So kann es nicht weitergehen‘. Und Sie haben Lösungen gefunden!

4. Gehen Sie in Gedanken die Stationen Ihres bisherigen Lebensweges durch und erinnern Sie sich an freiwillige und unfreiwillige Wendepunkte: vom Umzug oder Krankenhausaufenthalt, Krisen in der Schule oder in Beziehungen, bis zu Überlegungen zu Ihrer Berufsperspektive. Machen Sie sich dazu kurze Notizen.
5. Erweitern Sie diese Liste um Wendepunkte, die Sie bei FreundInnen oder in der Familie mitbekommen haben.
6. Tragen Sie die Ergebnisse, die Sie veröffentlichen wollen, in Ihrer Kleingruppe zusammen.

Gruppenarbeitsphase

Gruppe A:

1. Lesen Sie die Parabel „Vom verlorenen Sohn“ bzw. „Vom barmherzigen Vater“ im Neuen Testament, Lukasevangelium 15,11-32 in der Übersetzung der Guten Nachricht.

Jesus erzählte: „Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere sagte: ‘Vater, gib mir den Teil der Erbschaft, der mir zusteht!’ Da teilte der Vater seinen Besitz unter die beiden auf. Nach ein paar Tagen machte der jüngere Sohn seinen ganzen Anteil zu Geld und zog weit weg in die Fremde ...“
Luk 15, 11-32

2. Wählen Sie sich danach eine der drei Aufgaben aus:
 - Stellen Sie sich vor, dass sich die **beiden Brüder** am Morgen nach dem Fest beim Frühstück treffen. Schreiben Sie ein mögliches Gespräch auf – vor allem unter dem Aspekt der Veränderung und Wandelung.
 - Stellen Sie sich vor, der **jüngere Sohn** sitzt einige Tage später allein in einem Raum und schreibt seine Gedanken in sein Tagebuch.
Versetzen Sie sich in seine Rolle und schreiben Sie „Tagebuch“, vor allem unter dem Aspekt der Veränderung und Wandelung.
 - Am nächsten Tag trifft der **Vater** seine älteste Schwester und erzählt ihr von den Ereignissen. Entwickeln Sie ein fiktives Gespräch vor allem unter dem Aspekt der Veränderung und Wandelung.
3. Stellen Sie sich Ihre Ergebnisse gegenseitig vor und entscheiden Sie, welches Ergebnis am Schluss im Plenum präsentiert wird.
4. Diskutieren Sie, was dem jüngeren Sohn an seinen Wendepunkten geholfen haben könnte. Geben Sie den Wendepunkten markante Titel und schreiben Sie sie in verständlicher Form dazu. Geben Sie beide Ergebnisse an Gruppe B.

Gruppe B:

1. Machen sich kurz mit der Präsentationsmöglichkeit Padlet_{vertraut} und wählen ein zum Thema passendes Hintergrundbild, z.B. bei www.pixelio.de oder <https://www.flickr.com/photos/flickr/galleries/>.
2. Tragen Sie die Ideen und Überlegungen Ihrer Kleingruppe zu „Wendepunkte“ in das Padlet ein.
3. Erarbeiten Sie für eine Reihe von Wendepunkten Hilfs- bzw. Lösungsmöglichkeiten und tragen Sie diese ebenfalls ins Padlet ein.
4. Stellen Sie die Gemeinsamkeiten der Lösungsmöglichkeiten markant dar.
5. Tragen Sie die Ergebnisse der Gruppe 2 ebenfalls ins Padlet ein.

Plenum:

Bei der Vorstellung der Arbeitsergebnisse beginnt die Gruppe A und präsentiert ihr Ergebnis. Im Anschluss erläutert die Gruppe B das Padlet.

Erarbeitung 3: So kann das nicht weitergehen. Ich brauche Hilfe!

Nadine hat eine Lösung gefunden! Sie hat das Gefühl ‚So kann es nicht weitergehen!‘ nicht verdrängt, sondern sich um einen Ausbildungsplatz beworben und sich anschließend auf die veränderte Situation eingelassen. Vermutlich werden Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis auch Leute kennen, die aus anderen Gründen dieses Gefühl haben, dass es so nicht weitergehen kann. Stellen Sie sich eine Begegnung mit einem/einer dieser FreundInnen/Bekannten vor.

NN ² erzählt Ihnen...

1. dass sie/er sich nicht traut, den Eltern zu erzählen, dass sie/er nicht in dem Beruf arbeiten will, den sie/er gerade lernt.
2. dass sie/er einen lieben Menschen verloren hat, und das Gefühl hat, in der Trauer zu versinken.
3. dass sie/er vor der Prüfung so viel Angst hat, und sich deshalb wie gelähmt fühlt.
4. dass sie/er immer wieder darüber nachdenkt, sich selbst zu töten.
5. dass sie/er seit Wochen zu nichts Lust hat und völlig kraftlos und mutlos ist.
6. dass sie/er von einem nahen Menschen sexuell missbraucht wird.
7. dass sie vom Freund geschlagen wird.
8. dass sie schwanger ist und das Kind eigentlich gar nicht haben will.
9. dass die Freundin schwanger ist, er das Kind aber gar nicht haben will.

² NN = Nescio nomen = ich kenne den Namen nicht

Arbeitsaufträge

1. Wählen Sie allein oder in Partnerarbeit eine dieser fiktiven Themen aus und konstruieren Sie in wenigen Sätzen eine möglichst realistische Situation. Informieren Sie sich über das dahinter stehende grundsätzliche Problem.
2. Welche Beratungsstelle im Umkreis von 20 km kann helfen? Welche Hinweise/Hilfestellung/welches Wissen braucht der/die fiktive Bekannte, um dort auch ‚anzukommen‘.
3. Was können Sie tun, um der Freundin oder dem Freund bzw. Bekannten zu helfen?
4. Präsentieren Sie die fiktive Situation und Ihre Erarbeitung mit einem Padlet (<http://de.padlet.com/features>).

Erarbeitung 4: Und wenn es doch so weitergehen muss? Der Wert des Lebens im Alter

1. Notieren Sie in drei Minuten alles, was Ihnen ganz spontan zum Thema ‚Alter‘ einfällt.
2. Suchen Sie sich eine Partnerin oder einen Partner und gestalten Sie mit diesen Wörtern auf ‚Wordle.net‘ (<http://www.wordle.net>) eine Seite.
3. Exportieren Sie die Seite mit einem pdf-Drucker und präsentieren Sie Ihr Ergebnis in der Lerngruppe. Sie haben dazu 15 Minuten Zeit.

Hinweis: Falls die SuS keinen PC zur Verfügung haben, kann dieser Arbeitsauftrag zu Hause erledigt werden. Die SuS schicken dann ihre gestalteten Seiten der Lehrkraft per Mail.

Prof. Dr. Andreas Obermann
Bonner evangelisches Institut für
berufsorientierte Religionspädagogik
Am Hof 1
53113 Bonn
obermann@bibor.uni-bonn.de



Andreas Ziemer
Pädagogisch-Theologisches Institut
der EKM und der EKA
Klostergarten 6
38871 Drübeck
andreas.ziemer@ekmd.de



PÄDAGOGISCH-THEOLOGISCHES INSTITUT
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN MITTELDEUTSCHLAND UND
DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE ANHALTS

